
Zeitschriften vom Besuch des deutschen Kaiserpaares i. J. 1898 lebhaft in die Erinnerung.

In der letzten Zeit hat das Mutterhaus auch wieder das kleine Waisenhaus in Bir Salem bei Lydda inmitten der schönsten Orangengärten mit landwirtschaftlichem Betrieb sowie das von der vorhingenannten amerikanischen Wohltätigkeitsgesellschaft bisher betreute kleine Waisenhaus mit 60 Kindern in Nazareth übernehmen können. Und wenn hier von den deutsch-evangelischen Liebesanstalten berichtet worden ist, so soll auch nicht vergessen werden des Hospizes des deutschen Johanniterordens in einer Seitengasse nahe der Via dolorosa, in dem schon viele deutsche Pilger und auch die deutsche Delegation zur evangelischen Weltmissionskonferenz in Jerusalem im März dieses Jahres gastliche Aufnahme gefunden haben. Ist doch der Johanniterorden der einzige deutsch-evangelische Ritterorden, dazu berufen, den evangelischen Glauben durch die Tat zu pflegen und zu schützen.

Um Jerusalem.

Unsere erste Fahrt (mit Kraftwagen) außerhalb der Stadt ging hinaus nach Bethlehem, und zwar gleich am ersten Nachmittag unserer Ankunft, wohl aus dem Grunde, daß unser inneres Erleben der Persönlichkeit Jesu und seines Erdenwallens mit seiner Geburt beginnen müsse. Es war eine gar schöne Fahrt, als wir auf die Höhe gekommen waren mit einer umfassenden Fernsicht, zur Rechten die Hochebene Rephaim, wo David die Philister geschlagen, vorbei an dem großen griechischen Kloster Mar Elias, um bald darauf Halt zu

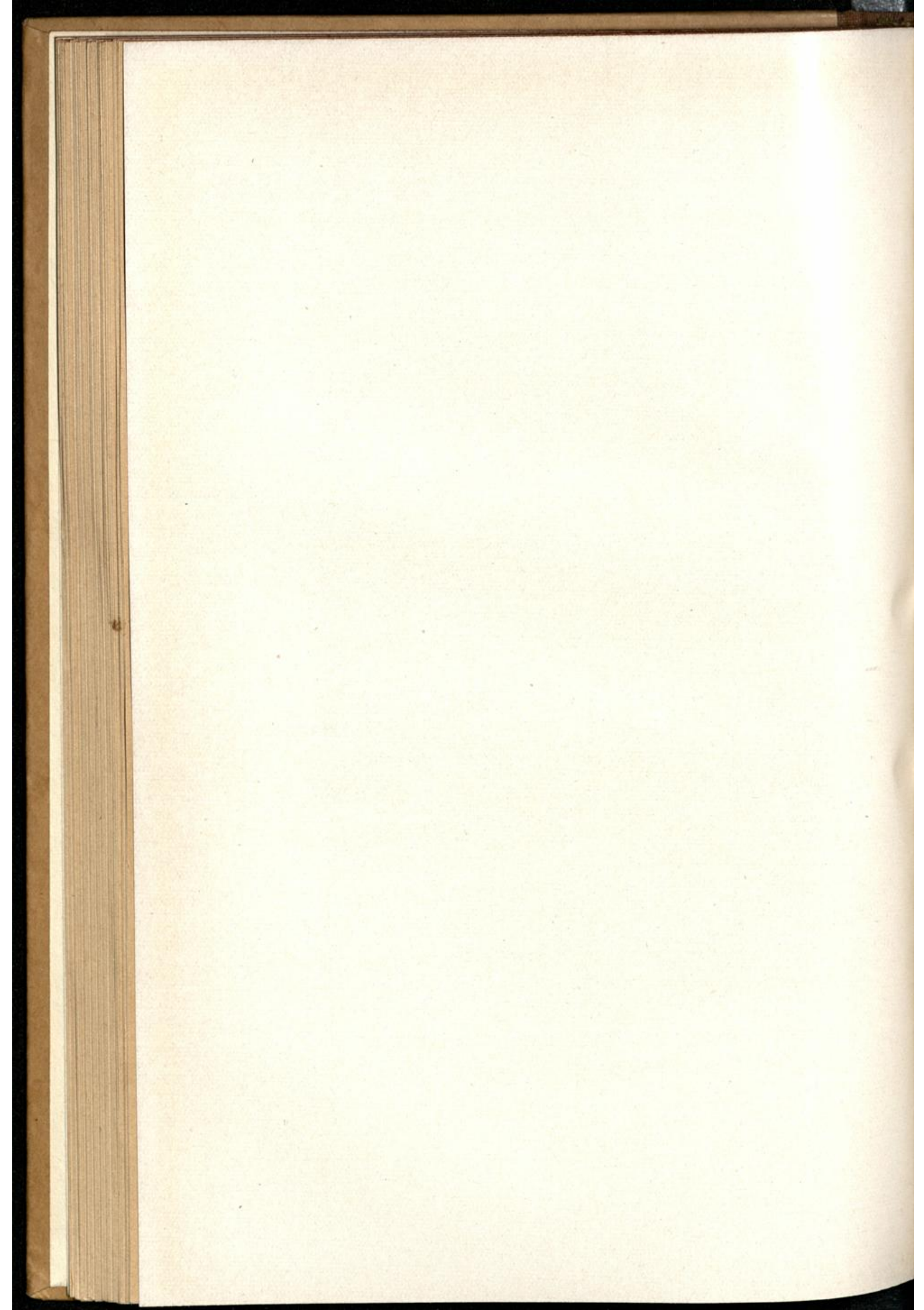
machen an dem Grabe Rahels, der Mutter Josephs und Benjamins. (1. Mos. 35, 19.) Dasselbe besteht aus einer viereckigen gewölbten Grabkammer mit Kuppeldach und einem Vorraum, in dem sich anscheinend eine Beduinenfamilie häuslich niedergelassen hatte, und wird in gleicher Weise von Juden, Christen und Mohammedanern verehrt. Bald breitet sich Bethlehem Ephrata, die Stadt Davids, vor unserm entzückten Auge aus; zwar heute nicht mehr so klein unter den tausenden in Juda (Mich. 5, 1), sondern schon eine wirkliche Stadt, in der unter 12000 Christen nur 300 Mohammedaner und kein einziger Jude wohnt. Sinnend im Spiegel der großen Vergangenheit betrachten wir es, umgeben von grünenden Wiesen und weißen Getreidefeldern, von Weinbergen, Delbaumhainen und Feigenbaumpflanzungen. Dort hat einst Ruth Aehren gelesen; dort hat ihr Nachkomme Jai und der junge David vielleicht auch auf dem „Sirtensfeld“ die Schafe geweidet, wo die Frohbotschaft der heiligen Nacht erklingen ist: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Ja dort in einem der Häuser ist vor Zeiten der Heiland geboren. Dort hat ums Jahr 330 der Kaiser Konstantin über der schon früher als feststehenden und von Christen verehrten Stätte der Grotte oder des Stalles von Bethlehem die äußerst massive, festungsähnliche Geburtskirche erbauen lassen. Wieviele Pilger haben seitdem schon von der ganzen Erde ihre Wallfahrt hierher unternommen! Auch wir schreiten über den breiten Vorplatz, wo gerade eine Kamelkarawane am Brunnen Rast gemacht, in dieses Heiligtum der Christenheit, durch das durch prächtige Marmorsäulen von den beiden

Seitenschiffen begrenzte Mittelschiff der Kirche dem Hauptaltar mit seinem überladenen Reichtum zu, um dann auf einer Treppe in die Geburtsgrotte hinabzusteigen. In tiefem Frieden und stillem Gebet stehen wir vor der hellerleuchteten Nische, wo ein in die weiße Platte auf dem Boden eingehauener blauweißer Stern — Umschrift: hic de Virgine Maria Jesus Christus natus est — den Standort der Krippe bezeichnen will. Nur mutet uns dieser Reichtum der goldnen Ampeln, Leuchter und kostbaren Decken und Vorhänge eigen an, besonders auch der Soldat mit Seitengewehr und Revolver; welch' ein Kontrast zu dem Friedenbringer in Armut und Niedrigkeit! Welche Szenen häßlicher Entweihung zwischen Griechen, Lateinern und Armeniern, die an der Geburtskirche Anteil haben, mögen hier leider schon vorgegangen sein! Wird ihnen der Herr nicht auch einst das Wort zurufen: Matth. 7, 23?

Nachdem wir noch die Seitenskapellen besucht, verließen wir mit unauslöschlichen Eindrücken die Geburtskirche, um die schmucke evangelische Weihnachtskirche in Bethlehem aufzusuchen. Sie ist im Jahre 1893 vom Jerusalemverein erbaut und auch vom deutschen Kaiserpaar gelegentlich seiner Palästinafahrt i. J. 1898 in einem Gottesdienst besucht worden, wobei die Kaiserin u. a. eine schöne Altarbibel mit eigener Widmung gestiftet, und die Majestäten der Einweihung des gleichfalls vom Jerusalemverein errichteten „Armenischen Waisenhauses“ angewohnt haben. Leider hat die Weihnachtskirche und auch das evangelische Pfarrhaus durch das vorjährige Erdbeben schwer gelitten und stand eben noch in Reparatur. Der Geistliche, Pastor Jentsch, nahm



Bethlehem



uns in liebenswürdiger Weise auf, hielt in der Kirche einen Vortrag über die Geschichte derselben und der evangelischen Gemeinde in Bethlehem, erzählte uns von der Arbeit in Waisenhaus und Schule, die hauptsächlich von arabischen Kindern besucht sind, und geleitete uns nach freundlicher Bewirtung im Pfarrhause hinüber nach seinem zum Pfarramte gehörigen Weinberg, von dem man eine prächtige Aussicht über Bethlechem und seine Umgebung genoß, worauf er ein Gläschen des feurigen, von der heißen Sonne gereiften roten Bethlechemweines kredenzen ließ, der großartig mündete und den auch die abstinenter Herren der Wissenschaft halber kosteten. Als die goldene Abendsonne sich neigte, nahmen wir tief ergriffen Abschied von der Stadt Davids, um vor einbrechender Dunkelheit noch in Jerusalem einzutreffen.

Der nächste Morgen führte uns hinauf auf den Delberg. Eine Reihe von 5 Autos fuhr um 7 Uhr vom Jaffator ab, vorbei am Damaskustor nach der Kaiserin Auguste Viktoria-Stiftung auf der nördlichen Seite des Delberges, wo an Ostern die evangelische Weltmissionskonferenz mit über 200 Vertretern aller evangelischen Kirchen, besonders auch aus den Heidenländern, tagte; wo heute noch die Engländer festsetzen, und wir leider keinen Eintritt fanden. Nur den prächtigen Soldatenfriedhof aus dem Weltkrieg, auf dem Engländer und Deutsche ihre letzte Ruhe gefunden, konnten wir im Vorbeifahren bewundern wie selbstverständlich auch die Stiftungsgebäulichkeiten selbst, die von dem letzten Kaiserpaar errichtet worden sind. Kurz darauf waren wir auf einer Art breiterem Feldweg auf der

Höhe des Delberges angelangt, von dem man einen unvergleichlichen Blick auf Jerusalem und seine Umgebung hatte. Unter uns Gethsemane und über dem Kidrontal die von gewaltigen Mauern umgebene, am Abhange des Zionsberges gelegene Königsstadt, im Vordergrund der gewaltige Tempelplatz mit seiner im Sonnenglanz majestätisch prunkenden Marmoschee. Immer sehe ich sie vor mir liegen, so wie wir sie sahen von der Stätte, da nach der Schrift unser Heiland von seinen Jüngern Abschied nahm, um zu seinem Vater zurückzukehren, von dem er ausgegangen war, worüber unser Amtsbruder aus Pommern uns eine Morgenandacht dort hielt. In unmittelbarer Nähe lag auch die Himmelfahrtskirche, und sogar die Fußvertiefung in einem Felsstein ward gezeigt, von der Jesus sich gen Himmel erhoben habe. Hier oben, etwas nach der Ostseite zu liegt der Flecken Bethphage, der aus dem Evangelium vom Einzug Jesu in Jerusalem bekannt ist; denn von hier sollten die Jünger die Eselin bei Bekannten holen, die den Herrn tragen sollte.

Aber wir wollten ja heute einen ganz großen Ausflug machen: über Bethanien durch die Wüste Juda nach dem Toten Meer, dem Jordan und Jericho und deshalb ging die Fahrt um die Höhe des Delbergs herum, um die von der Tiefe desselben aufsteigende neue Chaussee zu erreichen. Aber o weh! Plötzlich stockte die Fahrt. Was war geschehen? Der erste Wagen mit unserem Rejemarschall und dem Generalsuperintendenten wäre auf der Südseite des Delberges infolge eines Geröllrutsches über dem ohnehin zweifelhaften Feldweg beinahe in die Tiefe abgestürzt. Er konnte gerade noch

im letzten Augenblick zum Stehen gebracht werden. Sonst wäre die mit so schönen Erwartungen angefangene Fahrt bei einem Unglücksfall schlimm geendet; ja auf unsere Palästinareise wäre ein dunkler Schatten gefallen. So aber konnte das Unglück noch abgewendet werden, und nach einer halben Stunde war der Weg frei gemacht und die Weiterfahrt ermöglicht. Jedenfalls waren wir bald nach dem unweit gelegenen Ort gekommen, der unmittelbar rechts oberhalb der Straße nach Jericho liegt. Hier hat Jesus gerne gewohnt im Hause des ihm befreundeten Lazarus und seiner Schwestern Maria und Martha, dessen Ueberreste noch heute gezeigt werden. Bethanien ist ein sauberes, von Moslems bewohntes Dorf, in dem noch eine Ruine aus der Kreuzfahrerzeit und einige Klöster sich befinden. Hinter demselben senkt sich die Straße, jetzt eine ganz neue Autostraße, allmählich zur Wüste Juda, einer ganz trostlosen, schluchtigen, von nackten Kalkmergelhügeln durchzogenen Gegend, die eine ganz entsetzliche Hitze aufwies und einen geradezu unheimlichen Eindruck macht. Ich möchte auch heute noch nicht allein oder in einem einzigen Auto hindurchfahren, da es trotz strenger Polizeigerichtsbarkeit einem ergehen könnte wie einst jenem unter die Mörder Gefallenen. Dort, wo der Chan, die Herberge des barmherzigen Samariters, heute noch eine Station für Pilger und Karawanen, liegt, ungefähr in der Mitte zwischen Jerusalem und Jericho, kann gar wohl die biblische Stätte gewesen sein. Einige Kilometer weiter steigen wir aus und schauen von einer nahen Anhöhe mitten aus der Wüste in eine tiefe, einsame Schlucht gen Norden, die von einer nie versiegen-

den Quelle durchzogen wird und ein griechisches Kloster, in den Bergfelsen eingebaut, mit einer grünen Oase birgt. Wenn es ein Strafkloster ist, so können die Mönche hier ihre Sünden abbüßen. Hier in der Nähe soll Jesus 40 Tage einsam in der Wüste verbracht haben.

Dort wo der Weg nach Nebi Musa, dem angeblichen Grab des Moses, abzweigt, zu dem die Mohammedaner alljährlich ihre Wallfahrt in der Osterwoche als zu einem großen Heiligtum unternehmen, senkt sich die Straße zwischen grauen Hügeln nach dem tiefen Jordantal, an dessen Ostrand das Tote Meer sichtbar wird, dahinter das bis zu 1400 Meter hoch wie eine steile Wand ansteigende, in einen bläulichen Dunstschleier gehüllte Moabitergebirge mit dem Berge Nebo, wo Moses seine Augen im Tode geschlossen hat. Die Westjordanebene ist hier öde, nur da und dort von hohen Distelbüschen bewachsen, die aber auch verschwinden, je mehr wir uns dem Meeresbecken nähern. Die zu beiden Seiten der Straße noch sichtbaren Anlagen von Schützengräben und Batteriestellungen erinnerten uns an die überaus schweren Kämpfe, die unsere deutschen Truppen im Weltkriege unter den Unbilden der Hitze und der Moskitogefahr und den hartnäckigen Angriffen der durch Munition, Ausrüstung, Zahl und Bepflegung weit überlegenen Engländer bestehen mußten. Auch für uns war die Hitze an diesem Tage ganz gewaltig — 43—45 Grad Celsius — und der Sirocco, jener auch im Morgenlande gefürchtete Glutwind, und die uns umhüllenden Staubwolken benahmen uns manchmal fast den Atem.

So gelangten wir nach einer dreistündigen Autofahrt gen Mittag an das Tote Meer, auch Salzmeer genannt. Es ist 76 Klm. lang und an der weitesten Stelle 17 Klm. breit, mit einer Fläche von 925 qkm. In seiner nördlichen Hälfte erreicht es eine Tiefe von 399 Meter, während es nach Süden zu immer mehr abflacht bis zu 3,6 Meter Tiefe. Infolge des starken Salz- und Schwefelgehaltes vermag kein lebendes Wesen darinnen zu vegetieren. Aber einen wundervollen Anblick boten die durch den Wind an das Ufer getriebenen, im hellen Sonnenschein glitzernden blausilbernen Bogen und Wellen. Während wir unter dem schützenden Zeltbache des nur für die Fremden berechneten Gasthauses bei diesem herrlichen Panorama mit Mineralwasser uns erfrischten, ließen es sich einige Herren und Damen nicht nehmen, in den kühlen Fluten zu baden, um freilich trotz nachträglicher Abwaschung mit Süßwasser nachher von dem in die Hautporen eingedrungenen bissigen Salzwasser Krebsrot verbrannt zu werden. Nach zweistündiger Rast fuhren wir zum Jordan durch den sogen. Jordanwald mit seinen Pappeln und Weidenbäumen, der den Fluß zu beiden Seiten einsäumt. Die Stelle, die wir erreichten, soll der Schauplatz des Uebergangs der Kinder Israel gewesen sein (Josua Kap. 3); hier habe auch Josua im Jordan ein Denkmal von 12 Steinen errichtet. Nach der christlichen Tradition ist hier die Stelle, wo Jesus von Johannes getauft wurde. Im Frühjahr wimmelt es von christlichen Pilgern, die meist in weißen Sterbekleidern baden (Röm. 6, 4) und das heilige Wasser in Flaschen und Blechbüchsen mitnehmen. Der Jordan ist hier ziemlich breit

und seine Strömung infolge des Gefälles lebhaft, weshalb man beim Baden im Flusse vorsichtig sein muß, auch wegen des schlammigen Grundes.

Je näher wir von der Jordanfurt nach Jericho kamen, desto mehr begrüßten uns wieder angebaute Flächen und grünende Bäume, allerdings nur ganz wenige Palmen. Und doch war Jericho einst die herrliche Palmenstadt — und sie kann es auch wieder werden. Heute freilich ist es ein armseliges Araberdörfchen mit ca. 300 Bewohnern, in dem auch einige große Fremdenhotels sich angesiedelt haben. Unser nächstes Ziel war das alte geschichtliche Jericho, $1\frac{1}{2}$ Km. nordwestlich vom heutigen entfernt. Am Fuße der auf einem Hügel gebauten und einst befestigten Stadt, die die Israeliten als erste diesseits des Jordans erobert und zerstört hatten, unmittelbar an der großen Elisaquelle, machten wir Halt. Hier hat der bekannte theol. Universitätsprofessor Sellin hochinteressante Funde durch seine Ausgrabungen zu Tage gefördert, welche die früheren Vermutungen der Gelehrten voll bestätigt haben. Von dieser erhöhten Stelle blickt man über die Elisaquelle hinweg in üppige Gärten mit Gemüse- und Rebenpflanzungen, eingehegt von Myrrhen, Oleander, Bananen und Sykomoren (Feigenbäumen), und dazwischen auch Getreidefelder. Nur fehlt es überall an der rationellen Kultur. Es könnte ohne Zweifel bei diesem vom Frühjahr bis zum Herbst geradezu tropischen Klima wieder ein Paradies hervorgezaubert werden, wie es einst vor Jahrtausenden vorhanden war. Blickt man zur Höhe des alten Jericho empor: welch' eine reiche Geschichte ist über es dahin-

geschritten im Laufe der Zeiten und hat mit ihren ehernen Schritten keinen Stein auf dem andern gelassen! Auch von den herrlichen Palästen eines Antonius und Herodes, der hier zur Linken am Fuße seine Winterresidenz hatte, wo er starb, wie von der späteren Kreuzfahrerburg sind kaum noch spärliche Mauerreste vorhanden. Sic transit gloria mundi!

Im Jordanhotel fanden wir gastliche Aufnahme und ein recht gutes, stärkendes Mittagsmahl (um 3 Uhr). Der große, von Marmorplatten belegte, überaus propere Speisesaal bot Kühlung und Labung, so daß wir wohlbefriedigt nach 4 Uhr die Rückfahrt nach Jerusalem antraten. Nun gings wieder rasch ansteigend durch die Wüste Juda, noch einen letzten Blick zurück, und Jericho mit dem Jordan und Toten Meer war unseren Augen entschwunden. Noch einmal vorbei an dem Chan (Herberge) des barmherzigen Samariters, an Bethanien, um an der schönen neuen Straße am Fuße des Delbergs Einkehr zu halten im Garten Gethsemane. Ein Gefühl der innersten Ergriffenheit erfaßte uns, als wir durch die Pforte eintraten zunächst in die schöne Gethsemanekirche und von da in den Garten mit den uralten Delbäumen, von denen noch immer grüne Zweige austreiben. Unter diesen Bäumen, im Angesichte der gegenüberliegenden gewaltigen Stadt mit dem Tempelplatze und den starken Mauern, hat unser Heiland die letzte Nacht seines Erdenwallens mit Wachen und Beten verbracht; hier hat ihn der Verräter Judas für schnöden Lohn an seine Feinde verraten; von hier ward er gefangen hinübergeführt vor die Hohenpriester Hannas und Kaiphas und vor den